

Die Datierung des Erstdruckes der „Kunst der Fuge“ von Walter Kolneder, Karlsruhe

Das Problem der Datierung des Erstdruckes interessiert uns über den Drang nach möglichst genauem Wissen in allen Einzelheiten hinaus, gewinnt es doch hohe Bedeutung für Bachs Anteil an der Stichüberwachung, weil damit die Frage beantwortet werden kann, ob Marpurg sein Arbeitsmaterial von Johann Sebastian Bach unmittelbar erhalten hat oder ob er den Erstdruck für sein Fugenlehrbuch benützen konnte. Johann Nikolaus Forkel leitet in seiner Bach-Monographie den Abschnitt über die *Kunst der Fuge* mit dem Satze ein: „*Dieß vortreffliche, einzige Werk in seiner Art kam erst nach des Verfassers Tode im Jahre 1752 heraus, war aber noch bey seinem Leben größtentheils durch einen seiner Söhne gravirt worden*“ (S. 74). Es scheint aber, daß Forkel nur die erste Version mit der *Nachricht* gekannt hat, er erwähnt jedenfalls Marpurgs *Vorbericht* nicht.

Das Angebot an Daten in der Literatur ist seither ziemlich reichhaltig geworden; man kann es gliedern in solche Autoren, die von zwei Fassungen des Vorworts wissen, und in solche, die eine Differenzierung nicht vornehmen, also schlichtweg von „Erstausgabe“ sprechen oder von der Marpurgschen. Auch zur Herausgeberfrage und zum Druckort gibt es verschiedene Meinungen. Zur Übersicht eine kleine Auswahl.

„Unmittelbar nach Bachs Tode“:

„Die ‚Kunst der Fuge‘ kam, von seinen Söhnen Emanuel und Wilhelm Friedemann herausgegeben, wenige Monate nach dem Tode des Meisters in einer vermutlich nicht sehr sorgfältigen Ausgabe zur Veröffentlichung“ (A.-E. Cherbuliez, *Joh. Seb. Bach*, Olten 1946, S. 216.) – 1750: „... wie sie in der 1750 gedruckten Originalausgabe vorliegt...“ (L. Prautzsch, *Figuren und Symbole in der Kunst der Fuge*, Berlin 1974, S. 11). – 1750 oder 1751: „It was published posthumously at the end of 1750 or beginning of 1751“ (D. Ewen, *Encyclopedia of Concert Music*, London 1959). – 1751: „... posthum gedruckt 1751“ (*Encyclopedie van der Muziek*, Amsterdam 1955). – „1751 ed. by Em. Bach“ (A. E. F. Dickinson, *Bach's Fugal Work*, London 1930, 31956, S. 117). – 1752: „Die Kunst der Fuge war grösstentheils bereits bei Seb. Bach's Lebzeiten von ihm selbst und seinen Söhnen in Kupfer gestochen, und wurde von diesen kurz nach seinem Tode, im J. 1752, mit einer Vorrede von Marpurg versehen, herausgegeben“ (C. L. Hilgenfeldt, *Johann Sebastian Bach's Leben, Wirken und Werke*, Leipzig 1850, S. 119). – „L'édition originale posthume de 1752...“ (M. Bitsch, *J.-S. Bach, L'art de la fugue*, Paris 1967, S. 7). – 1753: „Malheureusement, Philipp-Emmanuel, pédagogue plus qu'artiste, commence les publications par un ouvrage d'enseignement, l'Art de la fugue, qui est mis en vente pour la foire de Leipzig en 1753“ (A. Bschoth, *Musiciens-poètes*, Paris 1937, S. 6).

Der erste, der von verschiedenen Ausgaben wußte, war Wilhelm Rust (GA 1878): „Ohne daß ich eine Abweichung im Notentexte bemerkt hätte, begleitet die erste, wie es scheint, sehr selten gewordene Auflage das Werk mit folgendem Titel und Vorwort...“ (S. XIV). „Die zweite besorgte Marpurg 1752, indem er zu dem Werke einen neuen Titel drucken liess, und ein längeres Vorwort schrieb“ (S. XIV). „Kein musikalischer Schriftsteller hat bisher dieser beiden Auflagen Erwähnung gethan. Ein Werk aber, das eine zweite Auflage nöthig gemacht und erlebt hat, kann von seiner Zeit unmöglich so theilnahmslos aufgenommen worden sein, als bisher behauptet wurde“ (S. XVI).

Seither wissen die meisten Autoren genau, daß das Werk 1750 (oder kurz nach dem Tode) in „erster Auflage“ erschien, 1752 aber in „zweiter“; „Herausgeber“ waren Carl Philipp Emanuel Bach bzw. Friedrich Wilhelm Marpurg. Gelegentlich wird das Erscheinen ersterer unbestimmt gelassen, auch Berlin als Druckort scheint auf.

„Die Kunst der Fuge. Leipzig 1750. – 1752. (Ausgabe von Marpurg)“ (M. Schneider, *BJ* 1906, S. 101). – „Die Originalausgabe ist noch im Todesjahr selbst, 1750 erstmalig erschienen. Zwei Jahre darauf, 1752, wurde das Werk zur Leipziger Ostermesse mit einem Vorwort von Marpurg und verändertem Titel neu aufgelegt...“ (W. Graeser, *Supplement XLVII* der GA, S. VII). – „In schlimmer Unordnung wurde das Manuskript weiter zum

Stecher gebracht und, wie es scheint, bereits 1750 im Druck veröffentlicht. . . 1752 erschien eine zweite Auflage. . . " (E. Schwab, *Joh. Seb. Bach und Die Kunst der Fuge*, S. 69). – „Allein die Tatsache, daß bereits 1752 eine neue Auflage des Werkes notwendig wurde, straft diejenigen Lügen, die ein völliges Unverständnis der Zeit für den großen Mann wahrhaben wollen“ (W. Vetter, *Der Kapellmeister Bach*, S. 31). – *L'édition ainsi bâclée parut sans date peu après la mort de Bach et ne se vendit guère. Philippe-Emmanuel demanda alors à Marburg, théoricien en renom, d'écrire une préface pour relancer la vente, refit une nouvelle couverture, et présenta le volume ainsi rajeuni à la foire de Leipzig en 1752*" (J. Chailley, *L'Art de la Fugue de J.-S. Bach*, Paris 1971, S. 14). – „Die Kunst der Fuge erschien postum im Druck, herausgegeben von Carl Philipp Emanuel Bach, in 2. Auflage (1752) von Friedrich Wilhelm Marburg.“ (Ch. Wolff, *Ordnungsprinzipien in den Originaldrucken Bachscher Werke*, in: *Bach-Interpretationen*, hrsg. von M. Geck, Göttingen 1969, S. 160.)

Es wird also meist die Ansicht vertreten, das Werk habe zwei Auflagen erlebt, eine 1750, die andere 1752. Die zwei Auflagen finden verschiedene Erklärungen: einige Autoren sind der Ansicht, das Werk müsse trotz gegenteiliger Versicherungen sich so gut abgesetzt haben, daß nach zwei Jahren schon eine weitere Auflage notwendig war, die Mehrzahl jedoch glaubt, es fand in der ersten Auflage so geringen Absatz, daß man versuchte, mit einem Vorwort von Marburg nachzuhelfen, der damit unversehens zum Herausgeber der zweiten Auflage wurde, ebenso wie Berlin zum Druckort derselben. Beide Ansichten haben wenig Glaubwürdigkeit; sie wurden aber möglich, weil man unterlassen hat, die zeitgenössischen Quellen zu befragen. Die aber sprechen eine eindeutige Sprache.

Die erste Nachricht vom Druck ist ein Subskriptionsaufruf in *Leipziger Zeitungen*, II. Stück, XXIII. Woche, den 1. Jun. 1751, S. 344. Er lautet: „Es wird hiermit zu wissen gemacht, daß von der Kunst der Fuga in 24. Exempeln, entworfen durch Joh. Seb. Bach, ehemaliger Capellmeister und Music-Director zu Leipzig, in den meisten und vornehmsten Buchhandlungen Teutschlands Avertissements zu haben. Es wird auf dieses Werk, welches in denen Avertissements genauer beschrieben, in den vornehmsten Buchhandlungen wie auch in Leipzig bey der Frau Wittbe Bachin, in Halle bey dem Hrn. Music-Director Bach, in Berlin bey dem Königl. Cammer-Musicus Bach, und in Naumburg bey dem Organist Altnicol, 5. thlr. Pränumeration angenommen, weil das Werk auf die 70. Platten beträgt, und also viele Unkosten dazu erfordert werden. Der Pränumeration-Termin darauf ist bis künftige Leipziger-Michaelis-Messe, und wird alsdenn das Werk ohne fernern Nachschuß gegen den Schein ausgeliefert werden“¹. Eine schon 1750 erschienene Auflage ist nicht erwähnt; die Art, wie dieser Aufruf abgefaßt ist, macht sie ganz unwahrscheinlich. Es wäre für ein schon publiziertes Werk völlig überflüssig gewesen, es in „Avertissements“ genauer zu beschreiben. Von diesen hat sich übrigens kein einziges Exemplar erhalten.

Ist damit das Jahr 1750 für den Erstdruck so gut wie ausgeschlossen, so scheint der Hinweis auf die Michaelis-Messe (St. Michael: 29. September) für das Jahr 1751 zu sprechen. Am „3. May. 1752“ wird jedoch in den *Leipziger Zeitungen*, III. Stück, XVIII. Woche die Fertigstellung der *Kunst der Fuge* angekündigt: „Es wird hiermit bekannt gemacht, daß das Bachische Werk, die Kunst der Fuge genannt, fertig ist, und diejenigen, welche darauf pränumeriert haben, ihre Exemplaria iletzige Woche gegen Einsendung des Pränumeration-Scheins abholen lassen können. Es sind auch noch Exemplaria gegen baare Bezahlung zu bekommen.“ Dazu Hans-Joachim Schulzes Kommentar: „Der hier erwähnte Druck könnte die Vorrede Marburgs bereits enthalten haben, während die mit der ‚Nachricht‘ versehenen Exemplare vielleicht nur kurze Zeit vorher fertiggestellt worden waren“².

Nun gibt es aber in den *Jahresrechnungen des Raths der Stadt Leipzig* eine am 19. 5. 1752 getätigte Ausgabe von 40 Talern an Bachs Witwe; die Eintragung lautet: „Herrn Johann Sebastian Bachens, gewesenen Cantoris zu St. Thomas hinterlassener Witbe, Annen Magdalenen, wegen Überreichung einiger Exemplarien von besondern musicalischen, von gedachten ihrem Ehemanne bey seinem Leben componirten und nach desßen Tode abgedruckten Stücken, die Kunst

1 *Bach-Dokumente*, Bd. III, Kassel usw. 1972, S. 8 f.

2 Ebenda, S. 17.

der Fuge genannt, auch sonst in Ansehung deren Dürfftigkeit, den 19. Maji, laut Verordnung und Qvittung. . .“² Anna Magdalena Bach hatte aber schon am 5. 1. 1751 21 Taler, 21 Groschen erhalten und zweimal 4 Scheffel Korn; es ist unwahrscheinlich, daß sie mit der Überreichung von Exemplaren so lange gewartet hätte, um dann den ungewöhnlich hohen Betrag in Empfang zu nehmen, der als eine Art Druckkostenzuschuß seitens des Rates angesehen werden muß.

Diese Dokumente lassen eigentlich nur eine einzige Interpretation zu. Sie sei nachfolgend versucht. Als Bach am 28. Juli 1750 starb, war von den Söhnen nur der noch nicht 15jährige Johann Christian im Vaterhause anwesend. Carl Philipp Emanuel, der sich vergeblich um die Stelle des Vaters beworben hatte, war gerade um diese Zeit mit der Fertigstellung seines *Versuchs* (1. Teil Berlin 1753) sehr in Anspruch genommen, Wilhelm Friedemann kam zur Erteilung nach Leipzig und brachte den jüngsten Bachsohn nach Berlin zu Carl Philipp Emanuel, der die Erziehung übernahm. Es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß ihre erste Sorge der *Kunst der Fuge* gegolten habe; erst als alle familiären Angelegenheiten geordnet waren, mag man an die Fertigstellung des Druckes gegangen sein und kündigte sein Erscheinen in „*Avertissements*“ an, die man an Buchhandlungen verschickte, ebenso wie in der Zeitung.

Man kann annehmen, daß die Zeit bis zur Michaelis-Messe zu kurz angesetzt war, das Echo auf die „*Avertissements*“ zu gering blieb und außerdem die bekannten Schwierigkeiten für die Fertigstellung des Drucks überdacht sein wollten. Als nächster für den Verkauf aussichtsreicher Erscheinungstermin, der unbedingt eingehalten werden mußte, wollte man die Subskribenten nicht verärgern, bot sich die Ostermesse an. Man hatte ein Vorwort bei Marpurg bestellt („*Wenn ich mich gegen die resp. Erben des seel. Herrn Capellmeisters Bach verbindlich gemacht, gegenwärtiges Werk mit einer Vorrede zu begleiten. . .*“, Beginn des *Vorberichts*), aber der vielbeschäftigte Schriftsteller konnte es erst zur Messe selbst liefern („*in der Leipziger Ostermesse 1752*“). So behalf man sich zunächst mit den sechs Zeilen der *Nachricht*, die wohl von Carl Philipp Emanuel stammen.

Über den Stich gibt es fast so viele Ansichten wie Autoren (sofern sie nicht voneinander abschrieben). Einig scheint man sich nur zu sein in der Ablehnung von Forkels Satz: „*noch bey seinem Leben größtentheils durch einen seiner Söhne gravirt worden*“ (S. 74). Auch in dieser Frage hat man die einzige Quelle, den Erstdruck, nicht untersucht. Dies tat erst der amerikanische Student der Musikwissenschaft Richard Koprowski, der als Teilnehmer eines Oberseminars an der Columbia Universität im SS 1973 von Prof. Christoph Wolff die Aufgabe erhielt, den Erstdruck auf die beteiligten Schreiber der Abklatschvorlagen zu untersuchen (seminar report, current musicology 19/1975, S. 61-71, „*Bach ‚Fingerprints‘ in the Engraving of the Original Edition*“). Er kam zu dem überraschenden Ergebnis, daß sechs Schreiber beteiligt waren, nämlich (mit ganz kleinen Unsicherheitsfaktoren) A für Nr. 1 (nach der Zählung Schmieders); B für Nr. 2, 3, 4, 11, 12/1, 13/1, 14, 15, 16, 17; C für Nr. 5, Teile von 9; D für Nr. 6, 7, 8, 12/2, 13/2; E für Nr. Teile von 9, 10; F für Nr. 10a, 18/1, 18/2, 19, Choral.

Als Schreiber D konnte Bachs jüngster Sohn Johann Christoph Friedrich ermittelt werden, Schreiber B, dem mit über 40 % der Hauptteil des Werkes zukommt, war aber kein Anderer als J. S. Bach selbst. Die Frage, wer die Schreiber A, C, E und F sind, muß zunächst offen bleiben; aus der Tabelle geht aber eindeutig hervor (was man auch schon vorher wußte), daß F nach dem Tode Bachs gearbeitet haben muß. Mit dem Ergebnis Koprowskis fallen alle Spekulationen von Hauptmann, Riemann, Graeser, David, Schwebsch bis zu Bitsch und Chailley in sich zusammen. Es stellt sich jetzt heraus, daß die Interpreten, die entgegen dem allgemeinen Modetrend zu Graeser („*In ihrer ursprünglichen Form wiederhergestellt*“!) schlicht nach der guten, alten Czerny-Ausgabe spielten, und die man gelegentlich milde belächelt hat, so übel nicht beraten waren.

Irreführend war auch der moderne Ausdruck „*Auflage*“, weil man darunter eine fest geplante Anzahl versteht, die zu einem bestimmten Zeitpunkt hergestellt wird und nach deren Verlauf man eben eine weitere, zahlenmäßig ebenfalls fest geplante Auflage druckt. Einen Hinweis auf die Praxis der Herstellung und des Vertriebs von im Eigenverlag erschienenen Werken gibt der Brief Bachs vom 6. Oktober 1748 an seinen Vetter Johann Elias Bach in Schweinfurt: „*Mit dem verlangten exemplar der Preußischen Fuge kan voritzo nicht dienen, indem justement der Verlag heüte consumiret worden; (sindemahlen nur 100 habe abdrucken laßen, wovon die meisten an gute Freunde gratis verthan worden). Werde aber zwischen hier u. neüen Jahres*

*Meße einige wieder abdrucken lassen . . .*³ Man hat eben nur so viele Abzüge gemacht, als sich zu einer Messe aller Voraussicht nach absetzen ließen und ersparte so Buchbinderkosten und Raum für Lagerung. Bei weiterem Bedarf setzte man die Abzieharbeit fort, konnte aber inzwischen an den Platten manipulieren. Von der *Kunst der Fuge* sind drei Abzüge bekanntgeworden:

a) mit der *Nachricht*; b) mit dem *Vorbericht* Marpurgs (ohne Berücksichtigung des Druckfehlerverzeichnisses); c) mit dem *Vorbericht* Marpurgs (unter Berücksichtigung des Druckfehlerverzeichnisses). Ein solches Exemplar besitzt die Staatsbibliothek Berlin unter der Signatur Kb 73; es war das Handexemplar Carl Philipp Emanuel Bachs. Zeitlich muß a) knapp vor der Ostermesse 1752 hergestellt worden sein, b) zur Ostermesse, c) wohl noch im Laufe des Jahres 1752, denn bei so schwachem Verkauf lag später keine Notwendigkeit mehr vor. Es liegen daher mit ziemlicher Sicherheit alle drei Abzüge im Jahre 1752.

Daß Carl Philipp Emanuel Bach oder Friedrich Wilhelm Marpurg die Herausgeber waren, sind unbewiesene Behauptungen. Ersterer war natürlich beteiligt an der Herausgabe, Marpurg hat nur den *Vorbericht* zu b) und c) beigezeichnet. Ebenso ist Berlin als Erscheinungsort von b) und c) durch nichts zu beweisen. Das mit ziemlicher Sicherheit richtige Datum für das Erscheinen des Erstdruckes lautet also: Leipzig, Ende April oder Anfang Mai 1752.

Das Thema der Fuge C-dur aus Johann Sebastian Bachs Wohltemperiertem Klavier I

von Franz-Peter Constantini, Wien

Über die Herkunft des Themas der Fuge C-dur (BWV 846) aus Johann Sebastian Bachs *Wohltemperiertem Klavier I* sind schon manche Spekulationen angestellt worden. Wilhelm Werker¹ glaubte im melodischen Duktus des Themas den in der Renaissance beliebten „Schlager“ *L'homme armé* zu erkennen – ein Gedanke, den Johann Nepomuk David² begeistert aufgriff, und als weiteren Beleg solcher Zusammenhänge den die Jupitersymphonie durchziehenden Cantus firmus anführte. Hermann Keller³ schloß sich der Meinung Max Seifferts⁴ an, der melodische Verlauf dieses Themas gehe auf den der Orgelfuge C-dur (BWV 545) aus Bachs Weimarer Zeit zurück. Einen auffallend ähnlichen Bau erkannte er am Thema der Fuge *As-dur* (BWV 886) des *Wohltemperierten Klaviers II*, da man sich den melodischen Verlauf „aus einer Intervall-Ausweitung des Themas der C-dur-Fuge des ersten Teils entstanden denken könnte, ein Thema, das von der Quarte regiert“ wird. Seiffert vermutete Beziehungen zwischen dem Thema der eingangs genannten Orgelfuge Bachs und zwei Fugenthemen Nicola Porporas⁵, da

³ *Bach-Dokumente*, Bd. I, Kassel usw. 1963, S. 117.

¹ In den u. a. von A. Schering (Bach-Jb. 1922, S. 72 ff.) kritisierten *Studien über die Symmetrie und die motivische Zusammengehörigkeit der Präludien und Fugen des Wohltemperierten Klaviers*, Leipzig 1922.

² *Die Jupiter-Symphonie. Eine Studie über die thematisch-melodischen Zusammenhänge*,

⁴ Göttingen 1960, S. 10.

³ *Die Klavierwerke Bachs*, Leipzig 1950, S. 134.

⁴ *Geschichte der Klaviermusik*, Leipzig 1899, S. 413.

⁵ Hrsg. von A. Farrenc, in: *Le Trésor des Pianistes VIII*, Paris 1861; die Echtheit der insgesamt sechs durch Clementi überlieferten Fugen ist nicht sicher verbürgt.